

Weihbischof Dr. Udo Markus Bentz, Mainz

„barmherzig und gerecht...“

Morgenfeier in hr 2-kultur, Sonntag, 31.01.2016

Wie in vielen mittelalterlichen Städten gab es auch in Mainz ein Hospiz. Das Gebäude steht noch immer: Heute ist eine Gaststätte darin untergebracht. Aber im Mittelalter: Da war das „Heilig-Geist“ ein Haus für Menschen, die in Not waren und ein Obdach benötigten. Durchreisende wurden darin beherbergt. Kranke wurden versorgt und gepflegt. Bedürftige erhielten Unterstützung. Und Pilger fanden einen Schlafplatz. Dieses Hospiz – so wird berichtet – lag innerhalb der Stadt, war aber so in die Stadtmauer eingebaut, dass ein Portal einen direkten Zugang von außerhalb der Stadtmauern ins Hospiz ermöglichte. Das war notwendig, wollte das Haus seinen Zweck erfüllen: Man muss sich vorstellen, dass die öffentlichen Stadttore zur Sicherheit der Bewohner bei Dunkelheit geschlossen und erst wieder am frühen Morgen geöffnet wurden. Ähnlich auch, wenn Gefahr für die Stadt drohte. Das Portal des Hospizes aber war auch und gerade dann geöffnet, wenn die Stadttore geschlossen waren. So hatten Pilger und Zuflucht Suchende eine Chance auf Hilfe und eine sichere Unterkunft.

Heute liegt das Heilig-Geist Hospital mitten in der Altstadt von Mainz. Dieses Portal für die Zuflucht Suchenden hat man längst ab- und anderer Stelle wieder aufgebaut. Heute bildet dieses Portal im Mainzer Dom den Durchgang von der Hauptkirche in die romanische Gotthard-Kapelle. In diesen Wochen und Monaten hat dieses Portal eine besondere Bedeutung erhalten: Es ist eine der sogenannten „Heiligen Pforten der Barmherzigkeit.“ Papst Franziskus hat sich solche Pforten überall auf der Welt gewünscht. Er hat ein besonderes Jahr für die katholische Kirche ausgerufen: Gottes Barmherzigkeit soll im Mittelpunkt der Verkündigung des Glaubens stehen. Es gibt dazu viele Veranstaltungen, Vorträge und Ausstellungen. Aber auch Wallfahrten. Und an besonderen Kirchen und Wallfahrtsorten soll es eben – gewissermaßen als Zielpunkt – solche Pforten der Barmherzigkeit geben.

Die Mainzer Pforte der Barmherzigkeit ist gut gewählt. Sie ist geschichtsträchtig. Ihre symbolische Kraft ist stark: Als Hospizpforte stand dieses Portal immer dann offen, wenn die Tore der Bürgerschaft geschlossen waren. Hilfesuchende fanden jederzeit Zuflucht. Geschlossene Stadttore und eine offene Hospizpforte – das Bild spricht für sich: Wo die Mechanismen einer bürgerlichen Gesellschaft und der staatlich-sozialen Systeme an ihre Grenzen stoßen, muss es immer noch ein „mehr“, einen „Überschuss“, eine Perspektive für die Menschen geben.

Musik 1: Johann Sebastian Bach / Zoltan Kodaly: Präludium und Fuge d-moll (CD: Inspired by Bach, Julius Berger, Cello / Oliver Kern, Piano).

Die offene Hospizpforte und die geschlossenen Stadttore – ein Bild mit symbolischer Kraft, aber auch eine gewisse Provokation: Beginnt Barmherzigkeit dort, wo Recht

und Gerechtigkeit an ihre Grenzen stoßen? Wie verhalten sich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zueinander? Manche schauen ja auch kritisch auf dieses vom Papst ausgerufene Jahr der Barmherzigkeit. Sie formulieren Bedenken: Hat Barmherzigkeit nicht immer auch etwas „Paternalistisches“ an sich? Handelt jemand, wenn er barmherzig ist, nicht von oben herab? Barmherzigkeit wird ja oft missverstanden als „Gnadenakt“ in einer ungleichen Beziehung? Auf manchen wirkt sie ungerecht, weil der Hilfsbedürftige erniedrigt wird. Ist Barmherzigkeit also ein Lückenbüßer dort, wo Gerechtigkeit versagt? Eine individuelle, barmherzige Geste ändert noch lange nichts an ungerechten Strukturen. Ist es also nicht wichtiger, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und an den Ursachen von Not und Leid zu kämpfen, als Barmherzigkeit zu üben und nur „Symptombehandlung“ zu betreiben? Wenn ich ein Almosen gebe, habe ich noch lange nichts grundsätzlich an der Notsituation des Betroffenen verändert. Er wird weiter betteln müssen. Ich könnte mir vorstellen: Das ist vielleicht auch ein Grund, weshalb die Wörter Mitleid und Barmherzigkeit in unserer Sprache weitgehend aus der Mode gekommen sind.

Ich denke: An diesen Einwänden ist etwas dran. Die beiden Haltungen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind nicht immer einfach in Harmonie zu bringen.

Musik 2: *Marin Marais: Le Tourbillon (CD: Marais: Les voix humaines, Hille Perl / Lee Santana).*

Wie ist das Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit? Als Christ schaue ich natürlich auch in die Bibel, um auf diese Fragen eine Antwort zu finden. Und da fällt mir auf: In den Schriften des Alten Testaments bezeichnen die Menschen Gott selbst immer wieder selbstverständlich als „barmherzig *und* gerecht“ zugleich. Gott erbarmt sich des Menschen. Sein Schicksal und seine Not sind ihm nicht gleichgültig. Gott hat im Alten Testament ein Herz, das sich vom Menschlichen anrühren lässt: „Ich habe die Not meines Volkes in Ägypten gesehen“ (Ex 3,7) – so Gott an Mose in der zentralen Berufungs- und Befreiungsgeschichte des Volkes Israel. Gott ist erbarmend. Er ist barmherzig. Gott ist aber auch zugleich gerecht: Gottes Barmherzigkeit wird nicht verharmlost. Er wird nicht – wie Kardinal Kasper einmal sagte – „gleichsam zu einem Trottel ..., der großzügig mild über unsere Fehler und Bosheiten hinwegsieht und sie uns einfach durchgehen lässt.“ Gott leistet dem Bösen, dem Unrecht Widerstand und er fordert durch die Propheten, dass Recht und Gerechtigkeit eingehalten werden. Gottes Barmherzigkeit ist also nicht eine billige Gnade. Im Buch Tobit gibt es eine schöne Stelle, in der es heißt: „Herr, du bist gerecht, alle deine Wege und Taten zeugen von deiner Barmherzigkeit und Wahrheit.“ (Tob 3,2)

Sowohl die Barmherzigkeit als auch die Gerechtigkeit haben etwas mit Wahrheit zu tun. Diesen zugegeben doch ziemlich abstrakten Gedanken kann man im Neuen Testament an Jesus konkret nachvollziehen: Wo immer Jesus sich der Menschen erbarmt, benennt und anerkennt er die Not und die Lebenswirklichkeit. Wenn er einen Kranken heilt, dann heilt er eben nicht nur sondern hinterfragt auch die damit

zusammenhängenden ungerechten Strukturen. Ein Beispiel: Jesus heilt einem Mann am Sabbat die Hand, obwohl das von den religiösen Vorschriften her verboten ist. Dabei erbart er sich nicht nur dieses einen Mannes, sondern er hinterfragt provokativ die umherstehenden Schriftgelehrten auf das herrschende System hin: „Was ist am Sabbat erlaubt? Gutes zu tun, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?“ Jesus geht es also nicht nur um den einen Mann, dem er sich barmherzig, heilend zuwendend. Sondern an diesem einen Mann will er etwas Grundsätzliches demonstrieren: Wie schaffe ich Gerechtigkeit für diejenigen, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen? An keiner Stelle im Neuen Testament bedeutet die Barmherzigkeit Gottes eine Kapitulation vor dem Bösen, vor dem Ärgernis, vor der erlittenen Schädigung. (Vgl. Enzyklika von Johannes Paul II „*diversa in misericordia*“) Für die Bibel ist klar: Barmherzigkeit ist keine „billige Gnade“. Wer barmherzig handelt, muss zugleich für Gerechtigkeit sorgen.

Musik 3: *Marin Marais: Rondeau le Bijou* (CD: *Marais: Les voix humaines*, Hille Perl / Lee Santana).

Barmherzigkeit setzt Gerechtigkeit voraus. Sonst degeneriert Barmherzigkeit wirklich zum billigen Trostpflaster. Ohne dem anderen das zukommen zu lassen, was ihm gebührt, kann sich die Barmherzigkeit nicht verwirklichen. Es ist interessant, dass Papst Franziskus bei seinen Überlegungen zum Heiligen Jahr ausgerechnet Psalm 146 zitiert, wenn er konkrete Zeichen der Barmherzigkeit aufzählen will. In diesem Psalm heißt es: „Recht verschafft er den Unterdrückten, den Hungernden gibt er Brot, der Herr befreit die Gefangenen. Der Herr öffnet den Blinden die Augen, er richtet die Gebeugten auf. Der Herr beschützt die Fremden und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht. Der Herr liebt die Gerechten...“ Die konkreten Zeichen der Barmherzigkeit zeigen sich also dort, wo Gerechtigkeit geschaffen wird!

Deshalb schließen sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit nicht gegenseitig aus. Sie sind vielmehr die zwei Seiten der einen Medaille. Der berühmte mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin ist der Überzeugung: „Ohne Barmherzigkeit wird Gerechtigkeit grausam. Barmherzigkeit aber ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung“ – bedeutet also den Anfang der Willkür.

Damit kommen zwei Dinge in den Blick:

Zunächst einmal: Ich werde umso glaubwürdiger Barmherzigkeit üben und verkünden können, je mehr ich mich zugleich engagiere für Gerechtigkeit. Das fordert jeden: Dazu braucht es z.B. den Mut, auch alltägliche Ungerechtigkeiten, die ich vielleicht am Arbeitsplatz oder in meinem privaten Umfeld erlebe, beim Namen zu nennen statt stillschweigend darüber hinwegzugehen. Das ist nicht leicht. Mir fällt es oft schwer, den Finger so konkret auf die Wunden zu legen. Eine gewisse Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit muss überwunden werden: Wie engagiere ich mich z.B. ehrenamtlich im caritativen Bereich oder auch politisch oder auch kulturell, damit Ungerechtigkeiten benannt und Veränderungen herbeigeführt werden können?

Ergreife ich Partei und nehme Stellung, wenn z.B. im Gespräch mit Arbeitskollegen oder am Abend im Freundeskreis Vorurteile und Ressentiments gegenüber den Schwachen und Hilfsbedürftigen verbreitet werden? Ich muss die Bereitschaft mitbringen, Hintergründe und Zusammenhänge kennenzulernen. Ich muss bereit sein, mich mit bestimmten Themen auseinander zu setzen.

Musik 4: *Johann Sebastian Bach: Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ nach BWV 106 (CD: Inspired by Bach, Julius Berger, Cello / Oliver Kern, Piano).*

Ein zweiter Aspekt wird deutlich, wenn Thomas von Aquin davon spricht, dass Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit grausam wird. Wir wissen aus unserem menschlichen Miteinander und aus unserer gesellschaftlichen Realität: Wir werden nie vollkommene Gerechtigkeit schaffen können. Wir müssen uns zwar beständig darum mühen. Aber wir stoßen dabei auch an immer neue Grenzen. Recht und Gerechtigkeit können nie die ganze Lebenswirklichkeit einfangen. Unsere Gesellschaft braucht Barmherzigkeit, weil die Gesetze und Strukturen der Gerechtigkeit allein leer und starr bleiben und man dem einzelnen Schicksal ohne Barmherzigkeit nie ganz gerecht werden kann. Wir können uns noch so sehr um Gerechtigkeit und Solidarität mühen und dementsprechende Strukturen schaffen. Darin dürfen wir auch nicht nachlassen. Es braucht aber die Barmherzigkeit. Denn sie ist die Motivation und Kraft in uns, die sensibel wahrnimmt, Nöte unmittelbar um uns herum entdeckt, sich anrühren lässt und beginnt zu handeln.

Ich will deshalb noch einmal auf das Bild der Mainzer Hospizpforte zurückkommen: Wenn die Stadttore geschlossen waren, dann stand diese Pforte immer noch offen. Die Barmherzigkeit kommt ohne die Gerechtigkeit nicht aus. Aber sie ist umgekehrt auch das notwendige „Mehr“, das notwendige „Plus“, dort wo unser Mühen um Gerechtigkeit an Grenzen stößt – oder mit den Worten Jesu: Er spricht von der größeren Gerechtigkeit, die weit größer sein muss als die der Pharisäer und Schriftgelehrten (Matth 5,20) und sagt dann: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ Papst Franziskus greift dies auf, wenn er meint: „Wir haben die schmerzliche Erfahrung gemacht, dass ein Wandel der Strukturen, der nicht mit einer aufrichtigen Umkehr des Verhaltens und des Herzens einhergeht, darauf hinausläuft, früher oder später zu verbürokratisieren, zu verderben und unterzugehen. Man muss das Herz verändern.“

Musik 5: *Max Reger: Aria op. 103a Nr. 3 (CD: Inspired by Bach, Julius Berger, Cello / Oliver Kern, Piano).*

Zum Nachhören als Podcast:

<http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=43760>